



AFRIKA-RALLYE FÜR EINEN GUTEN ZWECK

Dr. Edwin Klaus, niedergelassener Facharzt für Anästhesiologie in Würzburg, ist mit einem alten Mercedes durch die Wüste gefahren, um auf diese Weise Waisenkinder in Mauretanien zu unterstützen.

Die Nächte in der Wüste sind eiskalt. Das wusste Edwin Klaus zwar, denn Anfang der 70er Jahre hatte er als junger Assistenzarzt mit zwei Freunden in einem VW-Bulli bereits einmal die westliche Sahara durchquert. Aber man ist eben nicht ewig 25. „Diesmal war die Kälte schon sehr unangenehm. Wir waren froh, dass wir unsere warmen Schlafsäcke dabei hatten“, erzählt Klaus, während er die Tourfotos vom vergangenen Winter betrachtet. Mit über 60 hat sich der Schmerztherapeut noch einmal in einen klapprigen alten Mercedes gesetzt und ist zusammen mit seiner Frau und einer Abenteurer-Gruppe von Würzburg nach Dakar gefahren. Für einen guten Zweck.

Das Motto: Dust´n Diesel

Auf die Wohltätigkeits-Rallye war der Würzburger Arzt über eine Zeitungsanzeige in der Main-Post aufmerksam geworden. Dort wurden Mitfahrer für eine dreiwöchige Tour durch die Wüste gesucht. Die Idee: Die Teilnehmer kaufen sich einen Gebrauchtwagen älteren Jahrgangs, fahren damit durch Marokko und Mauretanien bis zur senegalesischen Grenze und verkaufen das Auto dort, um mit dem Erlös ein deutsch-mauretanisches Waisenhausprojekt zu unterstützen. Die Rallye mit dem Namen „Dust´n Diesel“, die jedes Jahr ein- bis zweimal stattfindet, wird von zwei Automechanikern organisiert,

die die Gruppe während der Reise begleiten und dafür sorgen, dass die Autos in fahrtauglichem Zustand bleiben und so auch am Zielort ankommen.

Extra für die Wüste höher gelegt

„Mir hat gefallen, dass man bei dieser Reise etwas erleben und gleichzeitig einen karitativen Zweck verfolgen kann“, erklärt Klaus. Als er seiner Frau von der Anzeige erzählt hat, war die sofort Feuer und Flamme gewesen. „Sie wollte so etwas auch mal machen, nachdem ich ihr von meiner damaligen Wüstentour vorgeschwärmt hatte.“ Das Ehepaar meldete sich an und machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Wagen. Der Würzburger Organisator von Dust´n Diesel, Florian Schmidt, half ihnen dabei, den passenden fahrbaren Untersatz zu finden. In Afrika sind vor allem alte Mercedes-Modelle aus den 80ern – vorzugsweise Dieselfahrzeuge – beliebt, die kaum Elektronik besitzen. Das Ehepaar Klaus entschied sich für einen 20 Jahre alten weißen Mercedes 250 Diesel, der 200.000 Kilometer auf dem Buckel hatte. „Nach meinen Erfahrungen in der Wüste, wäre ich nie auf die Idee gekommen, damit durch die Sahara zu fahren. Aber unser Rallye-Organisator hat den Wagen noch ein bisschen umgebaut“, schmunzelt Klaus. Unter den Motor kam ein Schutzblech. Mit alten Stoßfedern wurde das Auto höher gelegt.

Den Ansaugstutzen für die Außenluft setzte der Mechaniker nach oben. „Normalerweise hätte ich mich da nie reingesetzt, aber nachdem ich den Wagen in Würzburg noch ein wenig Probe gefahren habe, sind wir am Zweiten Weihnachtsfeiertag tatsächlich damit gestartet.“

Beinah den Geist aufgegeben

Der Weg führte das Team über Frankreich nach Spanien und von dort mit der Fähre nach Marokko. Bis zur mauretanischen Grenze waren die Straßen asphaltiert, von da an ging es offroad im Gelände weiter. Immer im Konvoi von zwölf Fahrzeugen. „Man muss sehen wie man da durchkommt. Am besten mit Vollgas los im zweiten Gang, der dann nicht so greift, und dann versuchen, einigermaßen in den Spurrillen zu bleiben“, erklärt der Arzt ganz fachmännisch. In der Wüstenhitze – die trotz der kalten Nächte tagsüber durchaus aufkam – liefen die Motoren heiß. Einmal hätte Klaus' Auto beinah den Geist aufgegeben. Der Motor war völlig überhitzt. „Plötzlich war der ganze Ölpegel weg und der Motor hat geglüht. Dann kamen die Mechaniker. Das war eigentlich wie in der Medizin. Der Erste hat gesagt ‚Oh, das sieht schlecht aus‘, der Zweite meinte ‚Vielleicht kann man doch noch was machen‘ und der Dritte hatte dann den richtigen Einfall.“ Die Lösung bestand darin, die Heizung und das Gebläse voll auf



zudrehen, wodurch dem Motor Hitze entzogen wurde. „Man konnte zuschauen, wie der Motorblock abkühlte. Und dann ging’s auch schon weiter“, berichtet der Hobby-Rallyefahrer.

Mehr Asphalt- als Offroad-Pisten

Trotz solcher kleiner Probleme empfand der Arzt die Reise als weniger anstrengend als seine erste Wüstentour in den 70ern. Damals hatten die Abenteuerer ihren VW-Bulli immer wieder aus dem Sand freischaufeln müssen. „Das war wirklich brutal. Als wir in Dakar ankamen, hatte ich viel Gewicht verloren, obwohl ich die ganze Zeit gut gegessen und getrunken hatte. Diesmal hat sich an meinen Kilos nicht viel geändert“, meint Klaus und lacht. Inzwischen gibt es auf der Strecke überall gute Pisten, teilweise sogar richtige Straßen. „Meine Frau war fast ein bisschen enttäuscht.“

Eines der ärmsten Länder der Welt

Auch wenn die Reise diesmal nicht ganz so abenteuerlich war, haben die Teilnehmer doch faszinierende Landschaftseindrücke gewonnen: Zerklüftete Küsten, kleine Fischerdörfer, kilometerweite Sanddünen und grüne Oasen. Mauretania gehört zu den ärmsten Ländern der Welt, etwa 70 Prozent der Bevölkerung kann nicht lesen und schreiben. Interesse an Autos gibt es aber dennoch – von einer kleinen reichen Oberschicht. Die Organisatoren von Dust’n Diesel arbeiten seit Jahren mit einem afrikanischen Autohändler zusammen, der bereits vor Beginn der Reise über die Teilnehmerautos informiert wird. Während der Rallye stößt er zu der Gruppe und verhandelt die Preise. Selbst, wenn ein Fahrzeug unterwegs auf der Strecke bleibt, kauft er es. In Mauretania werden alte Autos so lange repariert, bis wirklich nichts mehr geht. Alte Modelle bringen es dort in der Regel auf 500.000 bis 600.000 gefahrene Kilometer.

Hilfe für Waisen- und Straßenkinder

Insgesamt 13.000 Euro waren dem Händler die Autos diesmal wert, erzählt der Schmerztherapeut. Mit dem Geld werden ein Waisenhaus in Nouadhibou und ein Hort für Straßenkinder in Nouakchott, der Hauptstadt Mauretaniens, unterstützt. Beide Projekte hat Dust’n Diesel-Organisator Florian Schmidt zusammen mit einem mauretianischen Freund vor wenigen Jahren ins Leben gerufen. In der Anfangszeit unterrichteten zwei Lehrer aus dem Ort ehrenamtlich im Waisenhaus. Mit dem Geld aus dem Autoverkauf wird jetzt unter anderem ihr Gehalt finanziert. Ein Besuch der Projekte gehört selbstverständlich auch zum Rallye-Programm. „Als wir zur offiziellen Scheckübergabe kamen, war das ein richtiger Festtag“, erinnert sich Klaus. Ein Bekannter, der in Würzburg mehrere Bekleidungsgeschäfte besitzt, hatte dem Arzt eine große Kleiderspende mitgegeben. „Die Kinder haben uns ihre neuen Sachen stolz vorgeführt und wir wurden überall im Ort – auch vom Bürgermeister und seiner Frau – sehr herzlich empfangen. Die Gastfreundschaft, der man dort überall begegnet, ist schon unglaublich.“

Zur Nachahmung empfohlen

Die letzte Etappe nach Dakar legte die Gruppe – nun ohne eigene Autos – im Wüstentaxi zurück. Nach einer Woche Erholung im Camp Zebra ging es dann mit dem Flugzeug zurück nach Deutschland. Edwin Klaus kann die Reise nur empfehlen. „Grundsätzlich kann jeder, der gesund ist, dort mitfahren. Gefährlich ist es nicht. Aber wenn man die Tour im Winter macht, sollte man gut gegen die Kälte gerüstet sein.“

*Dr. Caroline Mayer
(freie Journalistin)*